Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 7 (1966)

Heft: 12

Artikel: Djilas : Prüfstein auch für den Westen?

Autor: Mihajlov, Mihajlo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Djilas — Prüfstein auch für den Westen?

In der Fortsetzung seines Beitrags «Djilas und das heutige Jugoslawien» (siehe KB Nr. 11) stellt Mihajlo Mihajlov die Frage nach dem «Djilasismus» in den besonderen Zusammenhang der Beziehung zwischen Kommunisten und Nicht-Kommunisten auch im Westen.

Als überzeugter Anhänger des demokratischen Sozialismus möchte ich den Sozialisten im Westen noch folgendes sagen: Wenn die Kommunisten erklären, sie hätten auf die Einführung einer Einparteiendiktatur verzichtet, glaubt ihnen nicht, solange Milovan Djilas im Gefängnis sitzt, solange in den sozialistischen Ländern keine Möglichkeit für die legale Tätigkeit einer freien sozialistischen Partei besteht, die von der Kommunistischen Partei völlig unabhängig ist. Solange in der sozialistischen Welt die Kommunistische Partei die einzige Partei ist, die sich an den Wahlen beteiligen kann, wird jedes Bündnis, das euch in euren Ländern von Kommunisten angeboten und euch angenommen würde, nur ein taktischer Schritt der Kommunistischen Partei sein.

Die Djilas-Frage wird in Jugoslawien von Tag zu Tag aktueller. Viele Erwartungen, dass der 23. Kongress der KPdSU eine Liberalisierung der sozialistischen Welt einleiten werde, sind getäuscht worden. Die Zeiten sind vorbei, da Lenin und Trotzki, Radek und Bucharin einen ideologischen Kampf um die wichtigsten Probleme der laufenden Geschichte führten. Der 23. Parteikongress hat weder etwas neues gesagt, noch etwas geändert. Gerade deshalb wird die Frage von Djilas und dem «Djilasismus» immer wichtiger. Der 23. Parteitag in Moskau hat gezeigt, dass es im Rahmen des Einparteiensystems keine radikale Aenderung zum Bessern geben kann. Das Fehlen der Demokratie in der ganzen Gesellschaft (das heisst die zugelassene Tätigkeit einer einzigen Partei) führt auch zum Fehlen der Demokratie innerhalb der Partei, das heisst zu einem Totalitarismus mit kleinerem oder grösserem «Personenkult». Als Reaktion auf das widernatürliche Fehlen des freien politischen Lebens flammen heute extremer Nationalismus, religiöser Fanatismus, sturer Klerikalismus usw. auf. Das ist heute sowohl in der Tschechoslowakei als auch in der UdSSR zu spüren. Das lässt sich nicht mit polizeilichen Massnahmen beseitigen. Das einzige Heilmittel zur Gesundung der Gemeinschaft ist die politische Freiheit.

Das Recht auf politisches Bekenntnis

Es ist in den sozialistischen Ländern bei Schriftsteller- und Journalistenprozessen üblich geworden, die Angeklagten mit dem Hinweis zu verteidigen, dass ihre beanstandeten Veröffentlichungen unpolitischer Natur seien, reine Kunst, Literatur oder Geschichte. Leider verwendet auch die westliche Presse oft entsprechende Argumente, wenn sie für die Angeklagten Stellung nimmt. Man gewinnt dabei den Eindruck, die ganze Welt sei zur Ansicht gekommen, ein offenes Eingeständnis — selbst wenn es um das Problem der politischen Freiheit geht — rechtfertige zum vornherein Verfolgung und Gerichtsurteil. So haben sich Sinjawski und Daniel im Moskauer Schriftstellerprozess um den Nachweis bemüht, dass ihre Werke nicht politisch gefärbt sind, als ob es nicht das Recht des Menschen sei, politisch so gefärbt zu sein, wie er es wünscht. Warum können beispielsweise Sartre und Bertrand Russel aktiv und mit vollem Einsatz und Erfolg am politischen Leben ihres Landes teilnehmen, während wir uns in den sozialistischen Ländern ständig gegen den Vorwurf wehren müssen, dass unsere Tätigkeit eine politische Resonanz hat.

Die Möglichkeit freier politischer Betätigung ist eine Grundlage und die einzige Garantie zur freien Betätigung in allen andern Sphären des menschlichen Schaffens, in Literatur, Kunst, Religion, Wissenschaft und Wirtschaft. Ohne politische Freiheiten sind alle andern Freiheiten illusorisch und können in einem beliebigen Augenblick entzogen werden, ohne dass die Gesellschaft Gelegenheit hätte, sie selbst zu verteidigen. Die politische Demokratie war, ist und bleibt Grundlage und Bedingung für jedwelche andere Form der Demokratie.

Die Djilas-Frage ist wie die Frage nach einer zweiten politischen Partei eine ausgesprochen politische Frage. Heute ist die Zeit reif, es ganz offen zu sagen: Die Frage nach den politischen Freiheiten ist jetzt für uns in der sozialistischen Welt die wichtigste und wesentlichste Frage. Die Zeit ist gekommen, da wir nicht länger den Vorwurf abwehren wollen, wir seien politisch anders gesinnt. Die Zeit ist gekommen, da wir es nicht länger als ganz normal betrachten, dass nur die Kommunisten das Recht auf freie und legale politische Tätigkeit besitzen dürfen.

Mihajlo Mihajlov

Fortsetzung von Seite 3

wir auch schweizerische Druckerzeugnisse: Technische Rundschau, Escher-Wyss-Mitteilungen, Schweizer Technik, Bauen und Wohnen; dann auch das Buch «Thermodynamik» von Prof. Traupel, Rektor der ETH Zürich. In der Nähe befindet sich die Zeitschrift «Humboldt Universität», das «Organ der Universitätsparteileitung der SED». Zur Mehrheit stammen die aufgelegten Fachpublikationen aus westlichen Ländern. Insgesamt werden uns drei Leseräume, die der Hochschul-Bibliothek angeschlossen sind, gezeigt. Alle machen einen etwas altmodischen Eindruck und sind für eine Studentenzahl, die diejenige unserer ETH übertrifft, ganz bestimmt zu klein. Der nächste Besuch gilt der Laboratoriumshalle für Hütten- und Bergbauwesen. In dieser geräumigen Halle werden uns von einem deutschsprechenden Assistenten die verschiedenen Maschinen zur Kohleförderung, die sehr eng ineinander stehen, erklärt und mit viel Motorenlärm und Kettengerassel auch vorgeführt.

Im neuerstellten Laboratorium für Maschinenbau treffen wir erneut «alte Bekannte» an: Einen Dampfkessel von BBC aus dem Jahre 1938 (!), der immer noch ausgezeichnete Dienste leistet, und Instrumente von Siemens.

Der letzte Besuch wird in der neuen Fakultät für Automatik gemacht. Ein gut Französisch sprechender Assistent erklärt uns die Maschinen des Praktikumsraumes für Studenten. Die Problemstellung dort ist praktisch gleich wie bei uns. Hingegen ist die Maschinerie durchwegs sehr einfach: Schnurzug ist allgemein üblich!

Nach all dem Gesehenen haben wir den Eindruck, dass es sich bei dieser «Hochschule» eher um eine Schule auf der Stufe unserer Techniken handelt, denn um eine eigentliche Hochschule. Die fast durchwegs veralteten Einrichtungen der Laboratorien wurden von einem Reiseteilnehmer gar nicht so unzutreffend mit dem Ausdruck «Fakultätsmuseum» bedacht. Die Professoren, mit denen wir Kontakt erhielten, gaben auch unumwunden zu, dass es mit den Einrichtungen nicht zum besten stehe. Sie müssen versuchen, Apparate aus dem Westen zu erhalten oder aus den landeseigenen Werkstätten oder aus den anderen Satellitenstaaten, wobei aber Lieferfristen von einem Jahr und mehr normal seien. Aus der Sowjetunion sei überhaupt nichts zu erhalten, obwohl polnische Instrumente- und Apparate-Firmen viele Produkte nach diesem «sozialistischen Bruderland» zu liefern hätten. Erstaunlich war, wieviele Professoren und auch Assistenten zu wissenschaftlichen Zwecken schon einmal in westeuropäischen Ländern, darunter sogar der Schweiz, geweilt hatten.

Zum Abschluss des Tages kamen einige von uns in den Genuss eines Konzertes des Studentenchores von Gliwice. Wenn ich schreibe «Genuss», dann ist es diesmal absolut nicht ironisch gemeint. Diese Veranstaltung hob sich sowohl räumlich wie qualitativ wohltuend vom «Spektakel» des vergangenen Abends ab. Räumlich, denn das Innere des Kinotheaters «X», in dem gesungen wurde, ist nicht nur neu, sondern auch architektonisch und akustisch ausgezeichnet konzipiert. Ebensogut ist die Inneneinrichtung, angefangen von den bequemen Polstersesseln bis zur elektroakustischen Ausstattung. Dieser Raum steht ausschliesslich den Studenten für ihre Freizeit zur Verfügung. Das Programm reicht von Filmvorführungen bis zu musikalischen Darbietungen, wovon wir an diesem Abend eine eindrückliche Kostprobe erhalten. Einem mit Studenten vollbesetzten Saale stehen auf der breiten Bühne 60 Studentinnen und Studenten in Einheitstracht gegenüber. Das vielseitige Programm musste für jeden politischen Schwarz-Weiss-Maler zur Enttäuschung werden, ist doch kein einziges politisches Lied darauf zu entdecken.

Fortsetzung folgt